

Zeitschrift: Der Kreis : eine Monatsschrift = Le Cercle : revue mensuelle
Band: 18 (1950)
Heft: 5

Artikel: Ein grosser Tänzer : Waslav Nijinsky
Autor: Terpis, Max
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-568424>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein grosser Tänzer: Waslav Nijinsky

Von Max Terpis



Als junger Tänzer

Der schwere Vorhang der breiten Opernbühne eines Berliner Theaters hob sich und durch das weit offene Fenster fliegt mit einem unwahrscheinlichen Sprung aus dem Garten der «Geist der Rose» in das Zimmer, wirft eine Blume in den Schooss der sanft Schlummernden, so dass sie beglückt erwacht und sich entzückt seinen Werbungen hingibt. Wie eine rosa Wolke trägt sie der Genius durch den Raum und begleitet die Widerstrebende durch beflügelte Sprünge zu gemeinsamem Flug.

Der Tänzer, der in den Jahren vor dem ersten Weltkrieg die Bühnen Europas zu Stätten verzauberter Märchenwesen machte, der die berstenden Zuschauerräume von Stürmen enthusiastischer Begeisterung erheben liess, der alle Sehnsüchte des Menschen nach Schwerelosigkeit, traumhaftem Fliegen und körperlosem Schweben erfüllte, war *Waslav Nijinsky*.

Wenn die Werke des darstellenden Künstlers wohl momentan und vergänglich sind, so bleibt mir in der Erinnerung als unvergessliches Erlebnis und tiefste Beglückung neben einer Kopfneigung der Duse, einem Wort von Kainz, einem Ton von Caruso: ein Sprung von Nijinsky. Ein Stehen in der Luft, ein Zuhausesein auf einer Ebene, die uns andern unzugänglich ist, erinnert an den Ausspruch des berühmten Ballettmeisters des 18. Jahrhunderts, Vestri, der von seinem genialen Sohn Auguste sagte: Er berührt die Erde nur aus Zartgefühl seinen Kollegen gegenüber.

Und gleichwie im Sprung, der ja auch notgedrungen wieder zur Erde hinabführt, verlief meteorengleich die öffentliche Laufbahn dieses begnadeten Künstlers, rollte ab in knapp zehn Jahren, strahlend im Aufgehen, leuchtendes Gestirn im Zenith und erschütternd im Fall in die Dunkelheit.

Polnischen Blutes, in Russland aufgewachsen und in der Luft russischer Tanzkultur von Vater und Mutter erzogen, wurde schon früh seine aussergewöhnliche Begabung entdeckt und durch den besten Pädagogen, Legat, am Marientheater in Petersburg gefördert und zu erstaunlichen technischen Leistungen entwickelt.

Der entscheidende Schritt in die grosse Welt aber gelang dem Siebzehnjährigen, als das Auge desjenigen Menschen auf ihn fiel, der die kulturellen und künstlerischen Ziele des damaligen Russland in ihrer Ausweitung auf ganz Europa verfolgte: Serge Diaghilew. Dieser Grandseigneur mit seiner Witterung für künstlerisches Genie, dieser Verliebte in jede Begabung, der despotisch zur höchsten Leistung anspornte und mit



Der Weg im Dunkeln

persönlichem Einsatz jede Förderung und jeden Ruhm erzwang und durchsetzte, Diaghilew nahm ihn in sein Gefolge auf. Hier fand er sich in der illustren Gesellschaft einer Pawlowa und Karsavina, von Fokin und Bakst, und ihm dienten Strawinsky und Picasso. Selbst der alte Rodin war beglückt, ihn zu modellieren.

Und zwischen allen entzündeten Kerzen der Anerkennung, und auf den Teppichen von Hilfe und Förderung begann, wie es sich gehört, der Aufstieg des Genies, der dem weltweiten Ruhm zuführte. Wohl war die leitende Hand des Mentors Diaghilew streng und die allabendlichen Rosen auf dem Tisch der Garderobe mochten den jungen Tänzer nicht immer die harten Forderungen nach Arbeit und Disziplin und Ausschliesslichkeit vergessen lassen. Aber dafür entschädigte ihn die taumelnde Raserei der Menschen von Paris, Berlin, London nach seinem Tanzen.

Es ist immer schwierig, den Zauber des Erfolgreichen zu ergründen, denn letzten Endes steht man immer vor dem unerklärbaren Geheimnis der Persönlichkeit. Wohl kann festgestellt werden, dass die Zeit der Jahrhundertwende für Nijinsky besonders günstig war. Nachdem das 19. Jahrhundert die künstlerische Kultur des Balletts arg vernachlässigt hatte, nachdem die Frau, die Tänzerin durchaus im Vordergrund des Interesses stand und der Tänzer zu einem zweitrangigen Begleiter, häufig nur zur «Ballettstange» degradiert war, musste eine so begabte männliche Persönlichkeit naturgemäss besonders auffallen. Umsomehr, wenn sie sich wie Nijinsky selbständig und solistisch hervortat wie etwa im «Nachmittag eines Faun», dem «Geist der Rose» oder den

tragenden Rollen in Petruschka, Feuervogel, Carneval, Scheherazade oder Sacre du Printemps.

Zudem aber war ihm eine ganz aussergewöhnliche technische Begabung verliehen und ein Körper, der alle Schwierigkeiten überwinden konnte, der für den Sprung ganz besonders geschaffen und für Höchstleistungen prädestiniert war. Seine aparte Schönheit wurde überstrahlt von dem so seltenen «Sourire de charme», dem unnachahmlichen, nicht erlernbaren Lächeln, das unwiderstehlich hinreiss und bezaubert.

Vor allem aber war er ein Instrument, das jeden schöpferischen Gedanken und Willen vollendet wiedergab und sich in die Ideen mehr produktiver Gestalter, wie Fokin es war, bis ins letzte einfühlen konnte.

Mitten auf der breiten Bahn des Ruhmes aber stand plötzlich ein Wegweiser, der zu entscheidendem Entschluss aufforderte. Als ob es dem Menschen nicht vergönnt sei, einheitlich und eindeutig einen Weg zu verfolgen, und als ob Kraft, Seele und Wille immer wieder neu gefasst und in anderer Art zusammengesetzt werden müssten. Nijinsky, dieser Ikarus, musste sich entscheiden, ob er seinen Höhenflug unter der Führung seines Dädalus und nach dessen Willen weiterführen wolle, oder ob er den Lockungen der Nymphe folgen solle. Und als junger Mensch bog er das Schilf auseinander und folgte den Spuren der Frau und verlor damit den Freund und seine Welt. Wohl versuchte er wieder zu fliegen, aber die schützende Hand und die anfeuernde Kraft fehlten ihm und der ausbrechende erste Weltkrieg zerstörte Zukunftspläne und selbständige Unternehmungen.

Da warf Apollon, der strenge, einen Schleier über seinen Schützling, der ihn der Welt entzog. Er löschte die Fackel. Sanft und ohne es ihn selber merken zu lassen, nahm er die ihm verliehenen Gaben zurück und liess ihm eine stille Heiterkeit und ein zufriedenes Genügen, das weder Bedauern noch Schuld noch Erinnern aufkommen liess.

Und nachdem schon vor mehr als dreissig Jahren sein Geist entflohen ist, ist nunmehr auch die letzte Saite des wundervollen Instrumentes, das von Schönheit, vom Leben und vom Göttlichen erklang, gesprungen.

Die beiden Clichés wurden von der NZZ freundlicherweise zur Verfügung gestellt.

DIE LEDERHOSE

Jeden Samstagnachmittag, pünktlich um drei Uhr, öffnete sich knarrend die Holztüre vom Hause Nr. 6, und hinaus auf den alten Marktplatz trat, bereits im sonntäglichen Ornat, Herr Prokurist Alois Schlöfli.

Was für ein Bürger!

Ein Musterexemplar des pünktlichen Steuerzahlers. Dies sah man sogleich an der Art, mit der sich Alois Schlöfli vergewisserte, ob hinter ihm das Sicherheitsschloss auch richtig eingeschnappt war. Wie er dann automatisch der goldenen Uhrkette entlang tastete, ohne jedoch die Uhr aus der Westentasche zu heben, die Hand aber weiter gleiten liess in sinkender Richtung, vier überaus wichtigen Knöpfen entlang — und weil auch dies in Ordnung zu sein schien, noch sein obligates Blinzeln nach der Sonne sendend, war er ein vollkommener Vertreter der bürgerlichen Ordnung. Und gleichsam als wäre sein Spazierstock der Gashebel, stiess er